

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend
den 9. November.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tage, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einem Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteure abgeliefert.

Inserionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



X. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der finstere Herzog.

Novelle von Alex. Putazzi.

(Beschluß.)

Ein reiner Frühlingstag hauchte den Segen Gottes über die ganze Natur, die abgeschüttelt ihren starren Eispanzer da stand im jugendlich frischen Schmuck mit rosenrothen Wangen und Thränenwellen als blühende Jungfrau. Liebe predigte die Allmacht, aber wie selten hört der Mensch darauf.

Eine reiche blühende Ebene dehnt sich vor unsern Blicken, welche bewegte Menschenhaufen nach allen Richtungen durchzie- hen; scherzend, singend, schreiend über das Gedränge bewegt sich die Masse. Beliebte Burche streifen umher, ihre Mädchen suchend, die am Arme ehrbarer Mütter ihre Blicke spähend um- herfendend. Es scheint ein Volksfest, wo Alles hingehet sich zu freuen und ein Mensch unter Menschen zu sein, und doch habe ich es selten bei solcher Gelegenheit so belebt, so lärmend mun- ter gesehen. Es ist freilich der Tag, wo die arme Jüdin verbrannt werden soll. Ist es denn nicht interessanter, das Heulen einer so qualvoll Sterbenden zu hören, als das liebeathmende Singen der Vögel? Gewährt es kein angenehmeres Schauspiel zu sehen, wie die Flammen einen jungen kräftigen Körper zusammenwin- den, ausborten, plagen machen und verzehren, daß nichts zu- rückbleibt, als einige schwarze Knochen — als hinaufzusehen in das blaue Zelt des Himmels und sich gestehen müssen, daß die Welt doch schön sei?

Etwas Ruhe trat ein und die Augen wandten sich nach der Stadt, weil dort eben der Zug mit der Verurtheilten die Thore verließ. Auf einem elenden Karren im lächerlichen Aufpuße, wenn er nicht entsetzlich gewesen wäre, saß Daja, ohne Crucifir, denn für solche Verbrecherinnen starb Christus nicht am Kreuze; ohne Trostesworte eines Geistlichen, denn wozu auch? sind sie nicht ausgestrichen aus dem Buche, in das Gott der Herr seine Wesen schreibt? So saß das Mädchen nicht zum Himmel blickend, denn sie trug denselben ja im Her- zen, nicht betend, denn sie war sich ihrer Reinheit bewusst und ihres Looses nach dem Tode gewiß. Langsam bewegte sich der Zug, aber auch so kommt man zum Ziele.

Das Mädchen wird vom Wagen gehoben, an den Pfahl gebunden, der Holzstoß angezündet und sie vernichtet. Ein fürch- terliches Scheul erhebt sich, denn schweigend erträgt keiner solch einen Tod. Nun war es ruhig und alles zu Ende.

Gleichgültig, stumpf stand die Masse der Menschen herum, und erzählte sich gegenseitig von der Erbärmlichkeit des Lebens. Was hatte es auch gegeben?

Eine Herz wurde verbrannt, die überdies eine Jüdin war, also eine Sache, wo höchstens Neugier im Spiel sein konnte; und das ganze war ja schon vorüber.

Während hier der Holzstoß in seine eigene Asche zusammen- sank, flogen zwei Reiter auf flüchtigen Rossen aus dem nahen Walde und sprengten mit flatternden Haaren der Ebene zu. Das Pferd des Jüngern hatte einen kleinen Vorsprung und er hielt es bei einem dicken, gemüthlich aussehenden Bürger an, ihn fragend, was es gegeben habe.

Es wurde eben eine Zauberin verbrannt, die Tochter des rei- chen Juden David.

Todtenbleich starrte der Reiter auf das rauchende Monument des Frevels, dann flog sein Ross nach blutigem Spornstoß hoch weg über den Dicken, daß sich dieser, vom Schreck niedergestürzt, auf der Erde wälzte.

Zwei Minuten später stieg der junge Herzog, blaß, mit dem Ausdruck des Vernichtenseins die Schloßstreppe hinan, ohne die Mutter nach mondenlanger Trennung in die Arme zu schließen.

Ohne zu fragen, weiß oft der Mensch genau den Zusammen- hang der Dinge.

»Seit der Zeit sind nun dreißig Jahre verfloßen,« sprach ein kräftig aussehender Greis, dem man es ansah, daß seine Jugend größtentheils auf dem Schlachtfelde verfloß, zu einem Jünglinge, welchen die am blauen Bande, von der Schulter niederhängende Laute als Sänger, und seine von der gewöhnli- chen Landestracht abweichende Kleidung als Fremden bezeichnete. Beide traten aus dem Garten, wo Gesang und Saitenspiel die Familie des Greises ergötzt hatte, bis das Gespräch auf den Herzog gekommen war. »Ihr habt ihn getadelt wegen seines finstern Aussehens, junger Mann, nun aber bedauert ihn. Wer so viel gelitten hat wie er, bei dem ist es zu wundern, wie nur das Außere sich verdunkelte, sein Inneres aber hell und klar blieb. Seine Mutter starb zehn Jahre nach der Hinrichtung des Mädchens, aber niemals wieder sprach ihr Sohn ein Wort zu ihr und erschien auch nicht an ihrem Sterbebette.«

»Seht auf das Schloß. Sängersind ihm von seinen Jüng- lingsjahren her immer noch willkommen und manchmal löst sich dann die Startheit seiner Lüge auf und macht einem weichern Ausdruck Platz.«

Der Sängerkam an den Hof des Herzogs, wo er so lange blieb, bis man denselben nach fünf Jahren in die stille Gruft seiner Ahnen legte. Dann erst zog er fort und sang manche Ballade aus dem Thatenkreise des Unglücklichen, der allgemein nur der finstere Herzog genannt und doch von allen innig geliebt und noch viele Jahre betrauert wurde.

Beobachtungen.

Gemeinnütziges.

Das Verhalten bei Prozessen.

Von der Execution.

(Fortsetzung.)

Wenn wider einem noch im Dienste oder auf Pension stehen- den Civilbeamten zur Auspändung geschritten wird, so sol- len die ihm zur Verwaltung seines Dienstes erforderlichen Bücher, das unentbehrlichste Hausgeräth, Betten, anständige Kleider und Wäsche nicht genommen, auch dessen Frau und unerzogenen Kindern nothdürftige Wäsche, Kleider und Betten zugelassen werden.

Gegen keinen im Dienste oder auf Pension oder Wartegeld

stehenden Civilbeamten findet wegen Schulden, sie mögen aus einem Darlehn herrühren, oder sonst durch eine einseitige Handlung, oder eingegangenen Vertrag begründet worden, oder für Alimente, Gesindelohn, oder wofür es sonst wolle, contrahirt sein, ein Personalarrest statt, und jede Verzichtleistung auf diese gesetzliche Befreiung ist ohne rechtliche Wirkung. Nur in Hinsicht derjenigen Civilbeamten oder Pensionisten, welche entweder in anderer Beziehung wechselsehig sind, oder dafür erklärt werden, behält es, in sofern sie wegen Wechselschulden belangt werden, bei den gesetzlichen Vorschriften sein Bewenden.

Ist bei der Auspändung kein hinreichendes Mobiliarvermögen gefunden, und die Beitreibung aus den Actio-Forderungen, der Besoldung, Pension oder andern Hebung des Schuldners ebenfalls nicht möglich, der Schuldner besitzt aber ein Gut, Haus oder anderes Grundstück: so ist der Gläubiger sich daran zu halten berechtigt, wenn er gleich keine Forderung an das Grundstück unmittelbar haben sollte. Kann in diesem Falle die Forderung nach Wahrscheinlichkeit binnen Jahr und Tag, aus der Pacht, Miete oder den Einkünften des Grundstücks bezahlt werden, so werden diese in Beschlag genommen und an den Gläubiger abgeliefert. Ist aber dazu keine gegründete Aussicht, so wird das Grundstück in gerichtliche Verwaltung genommen, allenfalls der öffentliche Verkauf desselben verfügt.

Sind die hier beschriebenen Gründe der Execution nicht völlig wirksam, so kann der Gläubiger, nach seiner Wahl, dahin antragen, entweder, daß der Schuldner durch Arbeiten, welche seinen Kenntnissen und Kräften angemessen, und für seinen Stand nicht entehrend sind, den Ueberrest der erkannten Geldsumme nach und nach abtrage, oder daß derselbe zum Gefängniß gebracht werde. Im letzten Falle ist der Gläubiger zu den nothdürftigsten Alimenten nur alsdann verbunden, wenn der Schuldner wegen Krankheit, Alter oder sonstigen Unvermögens seinen Unterhalt im Gefängnisse auf eine erlaubte Art nicht selbst erwerben kann. Es ist nicht die Sache der Gefangenanstalt, sondern des Gläubigers, seinem Schuldner im Gefängnisse die Gelegenheit und die Mittel zur Arbeit, zu welcher er sich eignet, zu verschaffen, damit dieser seine Alimentation sich selbst verdienen kann. Auch die Kosten der Verhütung, der Reinigung und Heizung ist der Gläubiger zu tragen; nicht aber die Ein- und Ausschreibung, Sitz- und Aufwartungs-Gebühren.

Hat die Gefangenschaft ein volles Jahr kuchtlos gedauert, und der Schuldner ist nicht durch Spiel, überliche Lebensart oder anderes unmoralisches Verhalten unvermögend geworden, so muß der Gläubiger dessen Entlassung aus dem Gefängnisse zugeben, und so lange warten, bis derselbe zu besserem Vermögen gekommen ist, da denn die Execution erneuert werden kann.

Einwendungen gegen die Execution finden nicht weiter statt, der Schuldner müßte denn nachweisen können, daß die Schuld durch Zahlung, gültige Gegenforderungen, Erlass oder Vergleich ganz oder zum Theile getilgt, oder daß ihm eine längere Zahlungsfrist bewilligt sei. Hat er einen solchen gegründeten Einwand, so zeigt er denselben sofort dem Gerichte an, und bescheinigt ihn durch Documente, oder Zeugen; auf ganz unbescheinigte Angaben dieser Art wird gar keine Rücksicht genommen, und wer einen solchen Einwand ohne Grund macht, wird nachdrücklich bestraft. Auch sind Beschwerden bei des Königs Majestät Allerhöchster Person oder bei dem Justiz-Ministerio zu Berlin gegen eine gehörig angeordnete Execution ganz vergeblich, weil nach dem Gesetze dem Laufe des Rechts kein Einhalt geschehen soll.

(Fortsetzung folgt.)

Gewerbefreiheit oder Innungen?

Dieses ist in neuerer Zeit eine Lebens- oder Brotfrage geworden, über welche die gründlichsten Untersuchungen bereits angestellt worden sind, und über welche die fähigsten Männer sich nicht haben vereinigen können, so daß die gesetzlichen Bestimmungen hierüber selbst in den nächsten und verwandtesten Nachbarstaaten völlig im Widerspruch stehen, obschon man endlich einzusehen begann, daß unbeschränkte Gewerbefreiheit nichts anders als Gewerbezuglosigkeit ist.

Alle Staatsbeamten, Militärs, Juristen, Aerzte, Prediger, Schullehrer, Apotheker und andere Stände finden ihr pecuniäres Einkommen gesichert theils durch festen Gehalt, theils dadurch, daß die Zahl der Angestellten gesetzlich bestimmt ist, oder doch durch völlig unfähige ungeprüfte Subjecte nicht vergrößert

werden darf. Selbst der Landmann und Gutsbesitzer kann seine Ernte dadurch sichern, daß ein Feldhüter solche bewacht und Versicherungen für Schaden durch Elemente vorhanden sind. Nur die Classe der Unterthanen, die sehr große und nützliche Classe, welche vom Handel oder einem erlernten Gewerbe lebt, entbehrt da, wo Gewerbefreiheit herrscht, den Schutz ihres Erwerbes.

Und wer sind denn nun die eigentlichen Schutzredner der Gewerbefreiheit? Die großen Grundbesitzer sind es nicht, denn diese sind zu conservativ; das Militär noch viel weniger, da seine ausgedienten Mitglieder chnehin Gewerbefreiheit für sich in Anspruch nehmen können; auch der Landmann ist es nicht, der seine Producte dem zünftigen Meister nicht wohlfeiler verkauft, wie dem Patentarbeiter. Nun, wer sind sie denn? Antwort: Die Gegner des Innungsverbandes sind gewöhnlich theoretisirende Staatskünstler, welche mit dem Wohl und Wehe der Unterthanen ungewisse Experimente anstellen, und beim Mangel an praktischen Erfahrungen gern glänzenden theoretischen Hiengepinken folgen. Seht nur hin, wo die Gewerbefreiheit in voller Ausdehnung Platz gegriffen! —

Der Perückenmacher sängt den Handel an; der Schneider wird zum Tuchhändler, und der Tuchhändler zum Kleiderfabrikanten; der Wirth vertrödelt Waaren, und der Krämer wird Schenkwirth, der Tuchhändler verkauft Gewürze, und der Gewürzhändler Tücher; Seifensieder werden Kaufleute, und Kaufleute Seifensieder; der Apotheker verkauft Brantwein, und Medicinalwaaren stehen in dem Krاملaden; der Krämer wird Fuhrmann, und der Fuhrmann wird Krämer.

Ein rastloses unbehagliches und ängstliches Wirren beginnt in diesen Wirren, wo Niemand an seinem Plage steht, Niemand etwas Größeres und Vollkommneres leisten, nicht einmal nach Ausbildung seines Geistes streben kann, und nur undankbare und unbebaute Felder zu bebauen hat. Die kleine Ernte des mühsamsten Strebens ist aber selbst noch völlig unbeschützt, weil täglich und stündlich ein Concurrent erscheinen kann, der in Leichtsinne oder aus mangelnden Kenntnissen und Erfahrungen dem mühsamsten Erwerb zerstört. Nicht vielleicht, sondern ganz bestimmt wird bald ein Concurrent erscheinen, wo nur irgend eine lohnende Erwerbquelle zu vermuthen ist, und es wird deswegen auch von jeder Erwerbquelle verlangt, daß solche noch rascher wie der Flug der Zeiten zum Ziele des unabhängigen Reichthums führe; denn nur für sehr kurze Zeit und nicht auf Lebensdauer ist aus der gesegneten Quelle zu schöpfen. Charlatanerie, Schwindel, Hinterlist und Betrug muß zu Hilfe kommen, sind aber nur täuschende, nicht dauernde Mittel zur Wohlfahrt; Rechtlichkeit, reelle und billige Handlungsweise finden aber in diesen Wirren noch weniger irdischen Gewinn und gehen ohne Selbstvertrauen trauernd und zu betrauern unter. Der Trieb der Selbsterhaltung regt die körperlichen Kräfte an; doch in solcher Bedrängniß schwinden die edelsten Regungen des Geistes und erstickt alle Liebe zum Vaterlande. Die dringendsten Klagen erheben sich aus diesem Zustande, theils aus vorhandener Noth, theils aus begründeter banger Ahnung und Unsicherheit für die nächsten Tage. Und diese Klagen und dieß Mißbehagen erscheinen auffallend in einer Zeit, wo der reichste Segen der Felder, Gesundheit des Volkes, ruhige Elemente, langer Frieden und wohlwollende Regenten zu allgemeiner Zufriedenheit veranlassen müßten. Auch die Vorzeit führte Klagen, und welche Vorzüge entbehrete nicht die Vorzeit? Zu welcher Zeit hatten wir eine so geordnete Verfassung, einen so langen Frieden, solchen Ueberfluß der nöthigsten Lebensbedürfnisse? Diese Vorzüge sind nur unserm Zeitalter eigen und nicht der Vorzeit; sie sind groß genug, in jedem Zeitalter die stärksten und gewöhnlichsten Quellen der Noth und Klagen gründlich zu verschließen. Darum müssen denn auch nothwendig die jetzigen sehr verbreiteten Klagen und allgemeine Unzufriedenheit namentlich des Gewerbestandes ihre besondern Ursachen haben.

Was treibt Tausende von Auswanderern, vom Theuersten ihres Lebens, von den nächsten Anverwandten, von Freunden und vom heimatlichen Boden zu scheiden? Wahrlich keine eingebildete, sondern wirkliche Noth. Die Mehrzahl dieser Auswanderer sind vernünftige, fähige und fleißige Menschen und keine Abenteurer. Man belehre sie mit dem gutmüthigen Sprichworte: Bleibe im Lande und näher dich redlich! und sie werden vergebens nach dem Schlüssel zu diesem Kun sstücke fragen.

Man sammle einmal die Zahl der Concurs und nothwendigen Subhastationen und vergleiche sie gegen frühere Zeiten. Man untersuche auch einmal den Inhalt der Concursacten selbst.

Hier finden sich Concurrenz kleiner Professionisten mit erheblichen Summen in Menge; wogegen man in früheren Zeiten vielleicht nicht einen Belag für den Concurs eines kleinen Professionisten findet und auch nicht finden sollte, indem derselbe sein kleines Vermögen täglich überschauen kann, auch täglich seine Kasse und Rechnungen vor Augen hat, und größere Uebernehmungen sein Vermögen nicht zerrütten können und dürfen. Und welche Menge von Insolvenzen werden zwischen den Gläubigern und Schuldnern ohne Vermittelung der Gerichte im Stillen abgemacht, indem die Gläubiger sehr vernünftig vorziehen, die geringsten Vergleichsgelder lieber anzunehmen, als solche für Kosten der theuren Justiz zu verwenden. Man blide ferner in die Straf- und Besserungsanstalten, und vergleiche die Zahl der Sträflinge gegen früher, prüfe aber auch die Classe und die Schuld dieser Unglücklichen. Diebstahl war meist ihr Verbrechen, und Armuth die Verführerin. Vergleichung der Zahl der Armen aus den Communalarmenlisten und Armenhäusern wird ebenfalls die Zunahme der Armen hinlänglich beweisen. Diese sprechenden höchst zahlreichen Zeugen im Kleide der Armuth müssen bei allen Zweiflern als Wahrheit bestätigen: Die überhäufte Concurrenz verschloß unsere Erwerbquellen, und allgemeine Gewerbefreiheit ist die Mutter unserer Leiden.

Wohl gemerkt! wir sprechen von unbeschränkter Gewerbefreiheit; denn die Nachtheile unserer meist veralteten Innungsgesetze sind nicht zu erkennen, und eben so wenig kann es unser Wunsch sein, die freie Entwicklung der geistigen Fähigkeiten und die freie Wahl der Erwerbzweige beschränkt zu sehen, aber sie werde so geordnet, wie das Wohl der Gewerbetreibenden und der Nutzen der übrigen Stände es verlangt, und sei einigen nothwendigen Bedingungen unterworfen, ohne dabei aufgehoben und belästigt zu sein.

Vokales.

Kunstkabinet aus Amsterdam.

Das van Bliet- und Palmische Kunstkabinet ist nunmehr im Saale des blauen Hirsch's alhier geöffnet, und wir erlauben uns, schon als Sachkenner in Etwas berechtigt, hier Einiges über diese Sammlung zu veröffentlichen. Die ausgestellten Kunstwerke sind größtentheils äußerst sinnreiche Walzenwerke und bieten den Verfertignern der Spieluhren und ähnlicher Werke vieles Werthvolle dar, da sie meistens sehr zusammengesetzte sind und noch außer dem Bewegen der Walzen, manche andere Beigaben zu bewegen haben.

Eine von Gold und Edelsteinen construirte Raupe ist ihrer Leistungen wegen eine bewundernswürdige Maschine. Die Uhr, welche auf einer schiefen Ebene, die unter 45° geneigt ist, auf- und absteigt, und sich dadurch selbst aufzieht, fesselt selbst den Kenner um so mehr in Erstaunen, als weder Magnete noch Galvanismus angewendet sind. Durch eine gewiß sinnreiche Hebelvorrichtung muß hier der Schwerpunkt in dem Verhältniß verschoben werden, als die Uhr, welche eine Spindelform hat, steigt und herabgeht. Es wäre die Maschine ein Perpetuum mobile, wenn die Materie, woraus sie gefertigt, nicht abnähme.

Was die geschichtlichen Gegenstände anbelangt, so ist außer den Gipsabgüssen der Larven von Friedrich dem Großen und Napoleon, die unsers hochseligen Königs und der Königin das Angiehendste für jeden Verehrer unsers Königshauses und die Waffen, Siegel und sonstigen Gegenstände, die Napoleon gehör-

ten, sind auch nicht ohne Interesse, so wenig, wie es die Trauringe von Luther und seiner Braut, die ebenfalls vorgezeigt werden.

Singende Colibris, ein Papagei, ein Dompfaffe, ein Seiltänzer an einer Uhr, sind Kunstwerke, die den Kenner, als auch den Nichtkenner erfreuen und schon in den wenigen Tagen, wo das Cabinet geöffnet, sich vieler Besuche erfreute, blieb der gerechte Beifall und die Anerkennung nicht aus. Auf die Kriegstrophäe, aus 20 Trompeten, Becken, Triangeln, Trommeln bestehend und auf einen Automaten, welcher die Trompete bläst, ist in Harlem die große Ehrenmedaille ertheilt worden.

Hampel.

Welt-Begebenheiten.

(Ein Unmensch.) Vor der Polizei in Paris sitzt ein junger stark ausschender Mann auf der Anklagebank, beschuldigt, sein Weib gemißhandelt zu haben. Eine junge blasse Frau, mit einem Kinde, zwei Monate alt, auf dem Arme, in Lumpen gekleidet, tritt vor als Klägerin und spricht: „Ich bin mit diesem Manne seit acht Jahren verheirathet; ich habe drei Kinder, einen Knaben von sieben Jahren, ein Mädchen von vier Jahren und dies Kleine. Kaum war ich von meiner letzten Entbindung hergestellt, so verließ mich mein Mann um mit einem anderen Frauenzimmer zu leben. Ich wurde aus der Wohnung gewiesen, da ich unfähig war, die Miete zu bezahlen. Ohne Zufluchtsort, ohne Brot für meine Kinder, war ich gezwungen, bei der Person, die mich so tief getränkt hatte, Hülfe zu suchen, bei der Selbsten meines Mannes! Als ich eintrat, verließ sie kalt die Stube und mein Mann folgte ihr. Nach einigen Tagen kam er zu mir, — ich glaubte, das Mitleid und die Reue führte ihn zurück. Schreckliche Täuschung! Er kam, um mir Geld abzurufen. Ich hatte keines. Er wüthete, ich hielt ihm die Kleinen entgegen, um ihn zu besänftigen. Er nahm das Kind von meinem Arm, zog es nackt aus und sprach: „Da nimm den Balg wieder! Da du kein Geld hast, so werde ich die Kleider verkaufen! Ich warf mich verzweiflungsvoll auf ihn, um die Hülle des schwachen Wesens zurück zu erhalten — vergebens! Er stieß mich mit dem Fuße von sich und gab mir einen heftigen Faustschlag auf die Brust. Ich fiel, und als ich zu mir selbst kam, war er verschwunden. Ich fühlte mich krank und hätte zum Hospital wandern müssen — aber was sollte aus meinen Kindern werden! In meiner Angst wandte ich mich an meinen Bezirks-Commissär, der mich hierher geführt hat.“ Ein allgemeines Gemurmel des Unwillens richtete sich gegen den gewissenlosen Gatten. Er ward zu sechs Monat Gefängniß verurtheilt. — Dies ist sehr mißlich!

Uebersicht der am 10. November c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen:

- St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
- St. Vincenz. Frühpr.: Sur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
- St. Dorothea. Frühpr.: Pfarrer Jammer.
Amtspr.: Sur. Eichhorn.
- St. Maria. (Sandkirche) Amtspr.: Sur. Wargander.
Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.
- St. Abalbert. Amtspr.: Sur. Rammhoff.
Nachmittagspr.: Pfarrer Lichtborn.
- St. Matthias. Frühpr.: Sur. Kaufsch.
Amtspr.: Kapl. Purtsche.
- St. Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Thiel.
- St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
- St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
- St. Anion. Amtspr.: Sur. Pesche.
- Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Adalbert. Den 1. Novbr.:
b. Schuhmachermstr. F. Schnell L. — Den 3.: 1 unehl. L. — Den 5.: b. Schneidbergf. J. Kurowski S. — 1 unehl. L.

Bei St. Matthias. Den 31. Oktb.:
b. Haushälter F. Bischof S. — Den 1. Nov.:
b. Schneidbergf. Fr. Böckel L.

Bei St. Dorothea. Den 30. Oktb.:
b. Kaufmann F. Stenzel S. — Den 2. Nov.:
b. Gepäcktr. an der Eisenbahn K. Conrad L. — Den 3.: b. Schuhmachermstr. A. Fischer L. — b. Tagarbeiter U. Haubig S. — b. Schneidermstr. F. Seltsam L. — Den 4.: 1 unehl. S.

In der Kreuzkirche. Den 5. Novb.:
b. Vikariatamts-Secretair S. Mide S.

Bei H. L. Frauen. Den 4. Novbr.:
b. Kaufmann J. Neumann S.

Bei St. Corpus Christi. Den 27. Oktober: b. Tagarbeiter in Höfchen Comm. S. Adner L. — Den 3. Novbr.: b. Schuhmacher Fiedler S.

Bei St. Mauritius. Den 3. Nov.:
b. Schneidbergf. Beck S. — 1 unehl. S. — Den 4.: b. Aktuarier J. Weinheld S.

Bei St. Michael. Den 3. November:
b. Schiffer W. Wischkowig S. — 1 unehl. L. — b. Maurergef. J. Schnigelt L. — b. Tagarbeiter U. Eichner L.

Getraut.

Bei St. Matthias. Den 3. Novbr.: Schneiderges. J. Zactisch mit Jgfr. C. Misera. — Haushälter M. Greulich mit Jgfr. D. Wundschuch. — Topferges. J. Scholz mit Fr. Klar. — Tischlerges. C. Blaser mit Jgfr. S. Sterz.

Bei St. Dorothea. Den 4. Novbr.: Schneiderges. Gh. Witte mit Jgfr. P. Frank.

Bei St. Mauritius. Den 3. Novbr.: Verwittw. Tagarbeiter G. Schröder mit H. Fröhlich aus Brocke. — Dienstknecht D. Warlus mit J. Paucke aus Radwanitz. — Den 5.: Verwittw. Korbmacher F. Schliesch mit Jgfr. A. Nowack in Neuhauel.

Bei St. Michael. Den 3. Novbr.: Zimmerges. in Dhwig C. Dahme mit H. Koch.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) An Frau Lehnhard, kleine Fleischbänke Nr. 1, vom 3. d. M.
- 2) An Hrn. Regier.-Assessor Liebemann, vom 6. d. M.
- 3) An den prakt. Arzt Hrn. Dr. Chrzefinski, vom 6. d. M.
- 4) An den Rdnig. Commissarius Hrn. Hübler, vom 6. d. M.

Eönnen zurückgefordert werden.

Breslau, den 8. November 1844.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Sonnabend den 9. November: **Concert** des Violinisten Herrn **Francois Prume.** Vorher zum ersten Male: „**Modestus.**“ Lustspiel in 4 Aufzügen, von Deinhardstein.

Bermischte Anzeigen.

Wenzels Wintergarten, Sonntag den 10. November 1844,

großes Concert.

Anfang 3 Uhr.

Zur Einweihung,

durch Flügel-Concert, meines neu decorirten, vergrößerten Gesellschaftssaales, lade ich auf Sonntag ein.

Gebauer, Caffetier in Brigittenthal.

Meinen geehrten Freunden und Gönnern zeige ich ergebenst an, daß ich die Kapeltische Bierbrauerei, Dhlauerstraße Nr. 75, übernommen habe und dieselbe heute, Sonnabend den 9. Novbr. einweihen werde, wozu ich zum guten Doppel- und Fassbier höflichst einlade.

Carl Schwimhammer.

Auf Sonntag den 10. und Montag den 11. Novbr. findet in meinem Lokale eine musikalische Unterhaltung statt, wozu ergebenst einladet

Kalawe, Lauenzienstraße Nr. 22.

Zum

Fleisch- und Wurst-Ausschieben auf heute den 9. November, ladet ein

Eichner, Stockgasse Nr. 20.

Elbinger Neunaugen, Brabanter Sardellen, Neue holl. Voll-Heeringe und **Caviar** in vorzüglichster Güte, empfiehlt die Wein- und Waaren-Handlung von **A. Niegner,** Sandstraße Nr. 8.

Am 1. d. M. ist auf dem Ringe, grüne Adressseite, ein

schwarzer Ruff

von Janot verloren gegangen, wer denselben **Albrechtsstraße Nr. 36,** 3. Etage, abgibt, erhält 1 Rthlr. Belohnung.

Die Leinwand- und Tischzeug-Handlung

von **Jacob Heymann,**

Carls-Platz Nr. 3, neben dem Porzobhof,

empfiehlt ihr vollständig assortirtes Lager in allen zu diesem Fach gehörenden Artikeln, sowohl im Ganzen, wie im Einzelnen, zu folgenden **äußerst billigen** aber **festen Preisen:** als

- breite Büchen- und Inlett-Leinwand à 2½ — 3 Sgr. die Elle.
- beste Qualität à 4 — 4½ Sgr. die Elle.
- Kleider- und Schürzen-Leinwand à 2½ Sgr. die Elle.
- rothen und blauen Bett-Drillisch à 3 — 4 — 4½ Sgr. die Elle.
- und ¼ breiten rein leinen Drillisch à 6 — 7½ Sgr. die Elle.
- breite weiße gebleichte Hemden-Leinwand von 5 bis 20 Rthlr. das Schock.
- geklärte und ungeklärte Creas-Leinwand von 5 bis 15 Rthlr. das Schock.

Reffer-Leinwand in halben Schocken von 2 — 2½ Rthlr. das halbe Schock.

• ¼ und ¼ breiten weißen Damast und Röper (die prachtvollsten Dessins) zu Bettdecken und Bettüberzügen à 3 — 6 Sgr. die Elle.

Keine weiße Pique-Röcke von 1 — 1½ Rthlr. das Stück.

Einzelne Tischtücher, Kaffee-Servietten und Commoden-Decken von 10 Sgr. — 1½ Rthlr. das Stück.

Damast- und Schachwiz-Tischgedecke zu 6 — 12 — 18 und 24 Personen von 1½ bis 20 Rthlr. das Gebet.

Weißer Taschentücher mit weißen Rändern, 6 Stück für 18 Sgr. Handtuchzeug in Schachwiz von 2 — 4 Sgr. die Elle.

Abgepaßte Handtücher in Damast und Schachwiz von 2½ bis 6 Rthlr. das Duzend. Futter-Gattungen, Parcent, Tücher u.

Möbel-Damast à 4 — 5 und 6 Sgr. die Elle.

Die Preise sind fest und findet kein Abhandeln statt. P. S. Für Echtheit der Farben und gute Qualität wird garantirt.

Hiermit erlaube ich mir einem hochgeehrten Publikum und meinen werthen Gönnern ergebenst anzuzeigen, daß ich von heute ab das Kaffeehaus in **Nothkretscham** übernommen habe.

Ich werde in diesem neuen Etablissement mich bemühen, durch gute und reelle Bedienung, das mir in meinem alten Lokale zu **Schafgotschgarten** geschenkte Vertrauen zu erhalten, und lade zu recht zahlreichem Besuch ein.

Breslau, den 9. November 1844.

Schubert, Caffetier.

Ich glaube nicht verabzäumen zu dürfen, einem geehrten Publikum mich hiermit zu empfehlen, daß ich durch direkte Sendungen und günstige Einkäufe in der bereits verfloffenen Frankfurter a. D. Messe mein Mode-Waaren-Lager sowohl der jetzigen Saison angemessen, als auch zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste auf eine solche Weise vervollständigt habe, daß ich wohl mit Gewißheit voraussetzen darf, in Bezug der realen Waare, billigen Preise und prompte Bedienung Jedermann auf's Möglichste befriedigen zu können.

Bei größter Auswahl kann ich folgende Gegenstände hinsichtlich ihrer Qualität und schönen Muster wegen besonders anführen, als: sehr moderne gestreifte und schwarze glatte Seidenstoffe (letere von ¼ bis ½, breit zu allen beliebigen Preisen), Mäntelzeuge in vollständiger Completierung zuvörderst in Plaids, ferner in halb- und reinwollenen Lama, Zephirini und Casimir, die neuesten Muster in wollenen und halbwoollenen, einfarbig und buntfarbig gedruckten Kleider- und Ueberrockzeugen, Pombicheries, facc. Cachemir, Tibets, Crepp de Rachel, Crepp de Orleans und Fleure de Marie, so wie glatte und facc. Camlotts, Gattune in ganz modernen Zeichnungen, desgleichen Guttun-Kleider zu 1 Rthlr. Gleichzeitig offerire ich noch einem geehrten Publikum Mousseline de laine, die bisher einen viel höheren Preis hatten, zu 2½ Rthlr. die Robe, ¼ breite Halbmerinos à 3½ Sgr. die Elle.

Für Herren ist mein Lager besonders mit Cachemir, schweren Sammt- und seidenen Westen, Atlas-Shawis, seidenen Hals- und Taschentüchern auf's reichhaltigste assortirt.

P. Weisler, Schweidnitzer Straße Nr. 1, das zweite Gewölbe vom Ringe, parterre. Eingang im Hause.

Geräucherte Heeringe

sind in bekannter ausgezeichnet schöner Qualität, das Stück für 6 Pfennige, und

marinirte Heeringe

mit Zwiebeln und Citronen eingelegt, das Stück für 1 Sgr. zu haben bei

B. Liebich, Hummeri Nr. 49.

Keine weiße Gesundheits-Flanelle, Karirte Flanelle, zwei Ellen breit, die Elle zu 12 und 10 Sgr., so wie auch 10¼ breite Flanelle zu billigen Preisen, wollene und halbwoollene Jacken, Pferdebedecken in großer Auswahl, empfiehlt

S. Ksias, Schweidnitzerstraße Nr. 19.

Ein Bursche, der Glaser werden will, kann sich melden beim Glasermeister

Th. Entsch, Oberstraße Nr. 20.

Karlsstraße Nr. 21, im Keller, ist gute Gebirgs-Tonnen-Butter im Ganzen, so wie im Einzelnen zu haben, auch ist daselbst sehr guter Koppens- oder Kräuter-Käse stets vorräthig.

Zu vermiethen ist eine anständige, freundliche Wohnung, und zu verkaufen ein eiserner Plattenofen und 5 Stück große Cypressenbäume Kurzgasse Nr. 12, v. d. Nikolaithor.

Ein Schuhmacher-Lehrling findet bald ein Unterkommen Schweidnitzerstraße Nr. 40.

F. Karlauf.

Mädchen, welche das Schneidern gründlich erlernen wollen, können sich melden **Stockgasse Nr. 14,** 3 Stiegen.

Zwei Schlafstellen sind bald zu vergeben

Neumarkt Nr. 4, eine Stiege.